

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 1: Die Neugestaltung der "Schweizer Schule" und ihr Programm

Artikel: Die sittliche Gefährdung der heutigen Jugend und die Erziehung
Autor: Banz, Romuald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirken, d. h. sofern wir unsere Führerplichten auf dem Felde der Erziehung mutig, unerschrocken, restlos erfüllen.

Ein theologischer Satz lautet, dass Gott seine Hilfe nicht versagt, wenn die Menschen ihr Möglichstes tun. Zur treuen, frohen Mitwirkung mit der göttlichen Gnade ruft die Katholische Aktion Laien und Priester auf. Es liegt ganz in ihrem Sinn, dass katholische Lehrer und Erzieher sich vereinigen, die christlichen Erziehungsgrundsätze zu vertreten, zu verbreiten, dass sie es tun in Formen und mit Methoden, die den heutigen Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechen, dass sie die modernsten Mittel gebrauchen, um die heilenden, hebenden, segnenden Güter des Christentums ins Volk hineinzutragen.

Wenn ich die Radioprogramme unserer Landessender durchblättere, die Kinoankündigungen unserer Tages- und Stadtanzeiger durchlese, in den Strassen unserer Städte an den Standsäulen die Reklame der Vortragstätigkeit betrachte, steigt immer wieder die Frage in mir auf: Warum sind denn an diesen Stätten der Volkserziehung die christlichen Gedanken in unsrem christlichen Lande fast zum Schweigen verurteilt? Warum wagen wir es nicht, die Verchristlichung der Welt dort zu erstreben, wo die Beeinflussung am stärksten ist? Warum haben wir denn fast jeden Einfluss auf diese modernsten Erziehungsmittel verloren? Sind wir wirklich

so weit, dass wir nur die Hände in den Schoss legen und resigniert ausrufen müssen: Es nützt doch alles nichts?

Verzeihung, verehrter Leser! Statt das Wort zum frohen Optimismus zu reden, zu dem Kardinal Pacelli uns auffordert, bin ich fast in einen trüben Pessimismus geraten. Doch kann Konstatierung von Tatsachen kaum Pessimismus gescholten werden. Es hat keinen Sinn, vor Tatsachen die Augen zu verschliessen. Ich tröste mich mit dem Gedanken, dass, wenn es uns auch nicht gelingen sollte, Einfluss auf die Massen zu gewinnen, ein jeder von uns an seiner Stelle, auf seinem Posten grosse Erziehungsaufgaben im Sinn der K. A. zu erfüllen vermag. Und schliesslich, wenn in unserem Lande an Tausenden von Orten christliche Erzieher ihrer Pflicht treu nachkommen, wird unser Volk doch christlich erzogen.

Auch den von Christus auserwählten Aposteln standen nicht die gewaltigen Mittel der damaligen Kultur zur Verfügung. Ihr Erziehungswerk hat doch hundertfältige Frucht getragen. Denn Gottes Segen ruht auf dem stillen, treuen, unentwegten, selbstlosen Wirken der katholischen Erzieher und auf dem vertrauensvollen, unablässigen Beten des christlichen Volkes: *Adveniat regnum Tuum!*

Bern.

Prof. Dr. Paul de Chastonay.

Die sittliche Gefährdung der heutigen Jugend und die Erziehung

Die „sexuelle Not“ der heutigen Jugend ist zum allgemeinen Klagelied geworden. Ist der Weheschrei berechtigt? Hat nicht der Widerstreit zwischen Trieb und Vernunft, Sinnlichkeit und Ethos seine Wurzel im Dualismus der menschlichen Natur? Und durfte sich je eine Generation rühmen, dass ihr der Sturm der Pubertätsjahre erspart worden sei? So hat es denn allezeit eine „sexuelle Not“ der Jugend gegeben und wird

es eine solche immer geben. Eine wesentliche Aenderung der Dinge liegt nicht vor, und damit ist auch die Notwendigkeit einer wesentlich ändern, einer total neuen Einstellung der Erziehung im Kampfe für die Sittlichkeit der Jungen nicht gegeben.

Freilich, Unterschiede sind da. Die Wogen der Unsittlichkeit steigen und fallen in der Menschengeschichte gewissermassen periodisch

wie im Ozean die Flut mit der Ebbe wechselt. Soll man an die Zustände im Ausgang des weströmischen Reiches erinnern, wie sie etwa ein Salvian mit flammenden Prophetenworten geistelt? Oder an das Aergernis, das zu gewissen Zeiten des Mittelalters sich verheerend von den Thronen herab und selbst aus dem Heiligtum der Kirche ergoss? An die horrende Schamlosigkeit, die das Verfahren in den Hexenprozessen begleitete? An die Nacktkultur — von den heutigen, in Wien und anderswo inszenierten „Revueen“ kaum überboten —, welche die Renaissance diesseits wie jenseits der Alpen zur Blüte brachte? Oder an den Abgrund von Unsittlichkeit, welchen die französische Revolution aufriss? In solchen Perioden steigt jedesmal naturgemäß auch die sexuelle Not der Jugend und schreit lauter als sonst nach Abhilfe.

Ohne Zweifel stehen auch wir wieder auf einem solchen Wellenberg; ja er übertrifft an Höhe vielleicht alles, was bisher — wenigstens innerhalb der christlichen Kultur — dagesewen ist.

Die Mittel der Verführung

sind viel zahlreicher, viel raffinierter, reichen viel weiter und sind unvermeidlicher als in irgend einem früheren Jahrhundert. Denken wir an die Verheerungen, wie sie die Presse anrichtet: die „Illustrierten“ und „Magazine“ mit der Prostitution der Frau in den Bildern, dem aufpeitschenden Text und den noch schlimmern Reklamen; die Elaborate der sogenannten „Institute für Sexualforschung“, die immer wieder neue sog. wissenschaftliche Entdeckungen auf dem Gebiete natürlicher und perverser Sexualität ins Volk werfen; die Bilder und Photos, die Schmutz- und Schundromane, die in so vielen Schauläden und Bahnhofskiosken aufliegen! Denken wir an die Verbreitung der Unsittlichkeit durch Gramophonplatten, Film und Radio, die — wie die Literatur — die letzten Winkel und entlegensten Hütten erreichen! Ferner an jene Strandbäder, — es gibt auch einwandfreie —, deren Gründer und Verwalter ohne weiteres bekennen, dass die geschlechtliche Aufreizung die Hauptanziehungskraft ihrer Badeplätze sei; an die Gemeinschafts- und Familienbäder, die primitive Negerstämme ebenso entrüstet abweisen, wie sie einst die hochkultivierten Römer der besseren Zeit ablehnten (Cicero); an so viele Theater unserer

Großstädte, die sogar die Wiener „Neue Freie Presse“ als „eine Bankerotterklärung der Scham“ bezeichnete.

Viel schlimmer als all das ist aber die — zum Teil eben durch die angedeuteten Verführungsmittel geschaffene —

Umkehrung der Werte und Verfälschung der Begriffe.

Wer in früheren Zeiten lasterhaft war, w u s t e, dass er auf verbotenen Wegen schritt, und fühlte das Verdikt der anständigen Gesellschaft auf sich lasten. Jetzt ist Unsittlichkeit nahezu „guter Ton“. Wird doch die Herrschaft der elementaren Triebe, das Ausleben in Sexus und Eros im Namen des vollendeten Menschentums gefordert. Preist doch eine sog. „Philosophie des Lebens“ den Geschlechtsgenuss als das höchste Gut, die Daseinslust als „heiligen Lebensdrang“. Der Begriff „Sünde“ ist gestrichen. Eine neuorientierte Pädagogik erblickt in den schändlichsten geschlechtlichen Vergehen der Jugend nur Aeusserungen des Spieltriebes, über die man sich nicht beunruhigen, zu denen man ihr im Gegenteil Gelegenheit schaffen müsse. Alles ist selbstverständlich, auch das Widernatürlichste ist natürlich, und wer nicht mitmacht, ein blöder Trottel, ein verachtenswerter Feigling oder Heuchler.

Der tiefste Grund dieser Erscheinungen ist die Loslösung unserer Kultur aus den religiösen Bindungen und Zusammenhängen.

Wo die Religion fehlt, da erweisen sich die Hemmungen, die eine sonst wohlgezogene Jugend aus der Gewöhnung an Takt und Anstand oder wenigstens aus gesundheitlichen Rücksichten auf dem sexuellen Gebiet empfindet, im Ansturm der Leidenschaften als unzureichend. Religion und sittliche Würde bedingen und stärken sich im allgemeinen, wie umgekehrt Unglaube und Sittenlosigkeit. Wie im elektrischen Generator in steigender Wechselwirkung ein noch so schwaches magnetisches Feld in den Windungen des Ankers einen zunächst ebenfalls schwachen elektrischen Strom hervorruft, dieser aber die magnetische Kraft, und die gesteigerte Magnetwirkung wiederum den elektrischen Strom verstärkt, so ruft die Unsittlichkeit dem Unglauben; der Unglaube seinerseits „befreit“ von der Gottesfurcht und rückt die Jenseitshoffnung und die Jenseitsfurcht in immer weitere Ferne. Die

fortschreitende Unsittlichkeit wiederum versteift sich um so mehr im verbissenen Hass gegen den Glauben, den sie als ihr mächtigstes Hemmnis bis auf die letzte Spur auszurotten trachtet.

So ist es gekommen, dass die Atmosphäre der Immoralität wie eine geschlossene Giftgaswolke auf unserer Kulturwelt lastet und alle edlen Keime zu zerfressen droht. Vor ihrer Berührung absperren kann man die Jugend schon nicht mehr. Um so mehr ergibt sich die *Notwendigkeit und Pflicht, ihr alle Mittel zu zuhalten*, die sie gegen den Giftstoff immunisieren können.

Die wichtigsten Bewahrungsmittel sind die übernatürlichen.

Ohne Religion ist es, wie schon bemerkt, unmöglich, den zersetzenden Eindrücken und Einflüssen zu widerstehen. Das war von jeher so, ist es aber jetzt in erhöhtem Masse.

Vor allem gilt es, gegenüber der Gott abgekehrten Mentalität eine Gott zugewandte Sinnesart zu schaffen. Also ein beharrliches und konsequentes *Einhängen* der *Grundwahrheiten*: Gott ist, Gott ist heilig, ist allgerecht, ist allgegenwärtig, ist aber auch die ewige Liebe. Was bin ich? Woher komme ich, wohin gehe ich? Wie habe ich mich Gott gegenüber einzustellen als meinem Schöpfer und meinem Ziele, wie gegenüber der Welt, die mich umgibt und lockt, gegenüber dem Vergnügen, den Leiden? Es sind die Grundfragen, die uns der Glaube zur Erwägung stellt, die er aber auch allein beantwortet. Nirgends mehr als hier gilt das Wort des Liebesjüngers: Der Sieg, der die Welt überwindet, ist unser Glaube. Den frivolen Phrasen der vermaterialisierten Genussmenschen stellen wir die Worte der Schrift entgegen über die letzten Dinge, über die Hochachtung vor dem eigenen Leib als dem Tempel des Heiligen Geistes, über die ewige Strafe der Unzüchtigen und den Lohn der reinen Seelen, über die Bosheit des Aergernisses, über die Notwendigkeit der Flucht vor der Gelegenheit, des Wandels in der Gegenwart Gottes usw. Lehren wir die jungen Leute, die Keuschheit nicht bloss als etwas Negatives, als drückendes Gebot auffassen, sondern als eine liebevolle Hingabe an das heiligste Herz Jesu, unseres Königs, des Bräutigams der reinen Seelen.

Vor allem werde aber immer wieder betont *das Leben im Glauben*: tägliches Gebet, geistliche Lesung, wenigstens monatlicher Empfang der hl. Sakramente, (für viele ist ein mindestens wöchentlicher Zutritt zur hl. Beicht und Kommunion das einzige Rettungs- oder Bewahrungsmittel), eine innige Verehrung Marias, die Wahl eines tüchtigen Seelenführers, die Notwendigkeit der Selbstverleugnung, der gewissenhaften Beobachtung der Gebote Gottes und der kirchlichen Verpflichtungen, besonders auch der sozialen Gerechtigkeit und der Nächstenliebe. Man verweise immer wieder auf die Macht der Gnade: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt!“

Eine Pädagogik, die nicht bloss religiöses Wissen bietet, sondern die Macht und den himmlischen Einfluss der Religion auch den Herzen nahe bringt und zu entschiedener Glaubens-tat erzieht, ist immer noch das beste Mittel zum Schutze gegen die Verführung und wird es immer bleiben. Es ist eine Verleumdung der christlichen Jugend, wenn man die statistischen Feststellungen, die in ungläubigen Großstädten gemacht worden sind — wonach 90—95% der männlichen jungen Generation dem Laster verfallen sein sollen — verallgemeinert. Es gibt im Gegenteil in unserem Lager noch eine begeisterte *Christusjugend*, — sie mehrt sich gerade in der Gegenwart von Tag zu Tag —, und immer noch unzählige unberührte *Seelen* unter unseren Knaben und Mädchen, unzählige, die als christliche Jungmänner und Jungfrauen sich mit ungetrübtem Blick dem Traualtar nahen. Dass es aber so ist, das verdanken sie in allererster Linie der Kraft, die sie aus dem hl. Glauben schöpfen, der Mitgift, die ihnen eine echt christliche Erziehung ins Leben mitgegeben hat.

Trotzdem müsste sich, wer es dabei bewenden lassen wollte, auf grosse Enttäuschungen gefasst machen. Neben den übernatürlichen dürfen

die natürlichen Mittel

keineswegs vernachlässigt werden; sie sind eine unentbehrliche Unterstützung der sittlichen Erziehung. Und vielleicht dürfte gerade nach dieser Seite hin da und dort mehr getan werden als bisher. Die wichtigsten dieser Mittel sind:

1. Die *Aufklärung*. Die skandalösen Praktiken, die in dieser Hinsicht von manchen

modernen Pädagogen empfohlen und geübt werden, haben manche gewissenhafte Erzieher gegen jede Art von geschlechtlicher Aufklärung kopfscheu gemacht. Aber die schon oft gestellte Frage behält immer ihr Recht: Was ist vorzuziehen, — dass die jungen Leute sich die Aufklärung über das Geschlechtsleben von der Gasse holen und so für ihr ganzes Leben eine niedrige Auffassung davon behalten, oder dass die Erzieher ihnen die erste Aufklärung und damit von Anfang an auch die richtige Einstellung zu dieser Lebensfrage geben? Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Deshalb verlangen katholische Pädagogen besten Namens heutzutage eine **Belehrung der Jugend über geschlechtliche Fragen**. Diese Belehrung soll nie auf das Anatomische eingehen und dem Alter entsprechend stufenweise aufsteigen. Die natürlichen Lehrer sind hier die **Eltern**; praktisch genommen müssen aber in den meisten Fällen die **Beichtväter, Seelenführer und Religionslehrer** etc. einspringen. Wenn auch die Regel gilt, dass diese Aufklärung unter vier Augen zu geschehen hat, so gibt es doch Punkte, die ohne weiteres in der Klasse besprochen werden können. Es dürfte auch wohl angezeigt sein, mit unsern Lyzeisten, die meistens neunzehnjährig und älter, und deshalb keineswegs „unwissend“ sind, die Enzyklika Casti Connubii eingehend durchzunehmen; dabei würde sich ungesucht die Gelegenheit ergeben, vor den Gefahren des Universitätslebens: „Freundschaften“ und allzufrühe Bekanntschaften, unsittliche „Verhältnisse“, Dirnenwesen, Geschlechtskrankheiten usw. zu warnen. Halten wir vor allem fest, dass diese Belehrungen die Ehrfurcht vor den Geheimnissen des Geschlechtslebens wecken, einen hohen Begriff von der Verantwortlichkeit für die künftige Familie schaffen, dann aber auch das Gewissen zum richtigen Urteil darüber erziehen soll, was Sünde ist und nicht. Wie viele Verfehlungen geschahen schon aus irrigem Gewissen! Und wie viele oft jahrelange qualvolle Beängstigungen hatten darin ihren Grund! Nicht umsonst betet die Kirche: *ut a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi!* Jesu Wort: „Die Wahrheit wird euch frei machen“, hat hier seine volle Bedeutung. — Ein Eingehen auf weitere Einzelheiten in dieser Frage darf ich mir wohl mit einem Hinweis auf die Schriften **Hardy Schil-**

gens und auf die betreffenden Ausführungen in **J. Hoffmanns** Handbuch der Jugendkunde und Jugendziehung und in **T. Tóth's** Jugendseelsorge (bei den letzten auch reiche Literaturangaben) ersparen.

2. Unstreitig wichtiger als die Aufklärung ist die **Erziehung zur Schamhaftigkeit**. Zum Schutze der Keuschheit hat sie die allergrösste Bedeutung, und angesichts der Nacktkultur, die sich heute mit brutaler Aufdringlichkeit alle Kreise zu erobern sucht, muss die Erziehung zu ihr, und zwar von frühester Jugend auf — mehr denn je — als eine heiligste Pflicht der Eltern und der Schule betrachtet werden. Man kann zugeben, dass in dieser Hinsicht früher oft durch Uebertreibung gefehlt und eine ungesunde, und deshalb schädliche Prüderie gezüchtet worden ist. Mag die richtige Mitte nicht immer leicht zu finden und die Notwendigkeit einer „Abhärtung“ gegen die unvermeidlich gewordenen Eindrücke des öffentlichen Lebens nicht von der Hand zu weisen sein: es gibt Grenzen, die von niemand überschritten werden dürfen, der nicht als schamlos und niederträchtig gelten muss.

3. **Ermütigung**. Die Jungen müssen davon überzeugt werden, dass die **völlige Reinheit für die Gesundheit ohne jeden Schaden ist**. Man muss dies heute betonen, weil von anderer Seite so oft das Gegenteil behauptet wird. Man mache die reifere Jugend deshalb mit einschlägigen Zeugnissen hervorragender Aerzte bekannt. Aus vielen wirkungsstarken Kundgebungen dieser Art zitiere ich hier nur die folgenden.

Dr. Max Gruber, Obermedizinalrat und o. ö. Professor der Hygiene in München schreibt in seinem Werke: „Die Prostitution vom Standpunkt der Sozialhygiene aus betrachtet“ folgendes: „Kein Schatten eines Beweises liegt vor, dass die (geschlechtliche) Enthaltsamkeit der Gesundheit schade. Dagegen fühlen es alle diejenigen, welche intensive geistige und körperliche Arbeit leisten müssen, — gerade bei den höchsten Anstrengungen der individuellen Kräfte — wie sehr die Enthaltsamkeit ihre allerpersönlichste Leistungsfähigkeit erhöht“. Aehnliche Stellen findet man im Werke desselben Autors: „Hygiene des Geschlechtslebens“. Am 13. und 23. Februar 1900 hielt der berühmte Prof. **Albert Heim** im Schwurgerichtssaale in Zürich (jedesmal waren gegen 700 Studenten als Hörer anwesend) einen mit höchster Begeisterung aufgenommenen Vortrag über „Das Ge-

schlechtsleben des Menschen vom Standpunkt der natürlichen Entwicklungsgeschichte". Darin sagte er unter anderm: „Enthaltsamkeit schädigt nicht, sie hält stark . . . Wissen Sie, warum allerlei Urteile zugunsten der geschlechtlichen Ausschweifung kolportiert werden? Sie sind der Ausfluss des schlechten Gewissens und des versteckten Wunsches, sich selbst zu entschuldigen. Und um sich selbst zu entschuldigen, wird gelogen . . . Die Behauptung, die geschlechtliche Abstinenz sei schädlich, ist eine blosse Fabel, erfunden von denjenigen, die ihr eigenes Laster zur Tugend stempeln möchten!" Nach der „Umschau" Nr. 43 vom 20. Oktober 1900 haben damals die Professoren der Hygiene an 20 deutschen und österreichischen Universitäten, um den unter den Studenten um sich greifenden Geschlechtskrankheiten Einhalt zu tun, an die Studierenden einen Aufruf erlassen, in dem sie darauf hinwiesen, „dass nach tausendfältiger Erfahrung die (geschlechtliche) Abstinenz ohne jeden Schaden für die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend sei". Aehnliche Kundgebungen haben auch andere Aerzteschaften erlassen. Mit Recht sagt P. Schilgen zum Abschluss einer Reihe solcher (nicht der obigen) Zeugnisse: „Uebrigens läßt sich die Sache kurz abtun mit der Frage: Wo gibt es einen Spital für Keuschheitskranke? Oder einen Spezialarzt für Erkrankungen infolge Enthaltensamkeit? Seuchenhäuser für Unkeusche gibt es genug. Spezialärzte für sie Hunderte. Für Keusche — keinen." (Junge Helden).

Noch wichtiger ist es, die Jungen davon zu überzeugen, dass die Keuschheit möglich ist, besonders auch, dass sie auch nach einem Falle, ja selbst nach langem Schmachten in den Fesseln der Gewohnheit wieder zurückerobert werden kann. Sie sollen sich doch nicht durch die Legion der Feiglinge und Sklaven imponieren lassen! Moderne Jugend hat nur Verachtung für die Herdeninstinkte. Hier gilt es, zu zeigen, dass sie unabhängig, frei und wahrhaft „Mann" ist.

Der oben erwähnte Prof. Heim sagt: „Die Enthaltensamkeit kann jedem normal veranlagten Manne gelingen, um so eher, je gesunder und jugendfrischer er ist." Und der ebenfalls erwähnte Professor Gruber: „Wir stehen keineswegs machtlos da. Die wichtigste Regel aber für den, der Selbstbeherrschung üben soll und üben will, ist: Widerstehe dem Anfange! Principiis obsta! In ihrem ersten Beginn ist die einzelne Erregung meist so schwach, dass sie mit leichter Mühe unterdrückt werden kann. Gibt man aber der Empfindung nach, so schwillt sie lawinenartig an und erfordert schliesslich eine gewaltige und peinliche Willensanstrengung zu ihrer Unterdrückung."

Die vorstehenden Zeugen stehen nicht auf dem Boden unserer Weltanschauung. Wie viele wird der Seelsorger und Erzieher aus unseren Reihen anzuführen wissen!

4. Man packe die Jungen, wo sie sich am leichtesten packen lassen! Für ungezählte bilden heutzutage körperliche Kraffleistungen den Mittelpunkt des Denkens und Strebens! Man bringe ihnen nahe, wie viel höher die Rekorde auf dem seelischen und sittlichen Gebiete stehen als blosse Muskelanspannung, schon was das Kraffaufgebot anbelangt, ganz abgesehen von ihrem innern Wert, der Schönheit und dem Adel, den sie dem Menschenwesen aufprägen. Hinweis (hier verbindet sich das natürliche mit dem übernatürlichen Moment) auf die ethischen Kraffleistungen der Heiligen! So soll in den jugendlichen Seelen der willensstarke Entschluss reifen: Eine Gemeinheit, etwas Unkeusches will ich niemals an mich herankommen lassen, ich richte dagegen meinen unauslöschlichen Hass. Gewisse Kinos, gewisse Strandbäder, gewisse Theater, gewisse Gesellschaften werde ich unter keinen Umständen besuchen, gewisse Bücher unter keinen Umständen aufschlagen.

5. Haben sie einmal diesen Gesichtspunkt gewonnen, so werden sie auch das notwendige Willenstraining auf sich nehmen, um so mehr als es in vielen Stücken demjenigen ähnlich ist, dem sie sich im Interesse der Körperkultur unterziehen. Es ist dies nichts anderes als die „educatio strenua", die strenge Erziehung und Selbsterziehung früherer Zeiten, wie sie etwa Paulsen wieder fordert: Gehorsam, Abweisung aller Verweichlichung, frühes Aufstehen, genaue Tagesordnung, exakte Arbeit, Stillschweigen, Beherrschung der Gedankenwelt, („nur von seelischer Reinheit aus kann man leiblich rein sein wollen"), kleinere Selbstverleugnungen beim Essen, unbedingte Mässigkeit im Genuss von Alkohol und Nikotin, wenn möglich totaler Verzicht darauf — wenigstens bis der Leib seine vollständige Entwicklung erreicht hat*, Flucht vor jedem Müssiggang, massvoller Sport und was sonst den Körper und die Nerven kräftigt.

* Gruber: „Die meisten wohlgezogenen jungen Leute machen ihren ersten Besuch bei Prostituierten und holen sich ihre venerischen Erkrankungen in „angeheitertem" Zustande, wenn sie nicht mehr fähig sind, die Folgen ihres Tuns klar zu überblicken".

6. Ein ähnlicher Gesichtspunkt, der auf noch nicht verkommene junge Leute Eindruck macht, ist die *Ritterlichkeit*: nicht als äusserlicher Höflichkeitsfirnis, sondern als Ausdruck ehrfürchtiger Gesinnung vor dem weiblichen Geschlecht überhaupt, ganz besonders vor der zukünftigen Braut, Lebensgefährtin und Mutter der eigenen Kinder: jetzt schon schwört ihr der edle Jüngling im Herzen jene unbefleckte Treue, die er selber von ihr hofft und einst von ihr fordern wird.

Treffend sagt Prof. Heim: „Beleidige, verführe nie ein Mädchen, sondern bedenke immer, dass es einst Mutter werden kann, und dass deine Mutter einst auch ein Mädchen war! Soll jemand deine

Schwester beleidigen dürfen? Du wirst sie schützen! Das Mädchen oder die Jungfrau, die einst deine Frau sein wird, lebt wahrscheinlich schon auf der Erde. Wie wünschst du, dass sie von den Männern behandelt wird, mit denen sie das Leben in Berührung bringt? . . . Drum sei dir jedes Mädchen, jede Frau ein Heiligtum, das du achtest um seiner selbst willen, um derentwillen, denen es gehört, und um deiner selbst willen, damit du gleiches Recht für die Deinen erwerbest“.

Im tiefsten Grunde wird diese Ehrfurcht für den katholischen jungen Mann herabsteigen vom höchsten Urbild aller Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit, und wieder hinaufführen zu ihm, zu Maria.

Einsiedeln. Dr. P. Romuald Banz, Rektor.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

Durchs Fenster!

Briefe liegen vor mir. Wie kleine, weisse Fensterlein muten sie mich an. Fenster, durch die ich hineinschauen darf in die geheimnisvollen innern Kammern eines andern. Jedesmal tue ich dies mit scheuer Ehrfurcht — wie vor etwas Heiligem.

Junge Mädchen schreiben mir, Mädchen von heute, dem verschrieenen Heute!

Und wie ich lese, drängt sich mir der Gedanke auf: Erneuerung!

Darüber sind sich ja alle reifen Menschen von hüben und drüben klar; wir leben in einer Zeit der Erneuerung. Alle Kräfte sind wach und rufen nach Taten. Und nicht etwa nur die negativen, nein: erst recht die guten, starken Kräfte eines geraden Voll- und Tat-christentums. Und sogar die Jugend, und sogar die jungen Mädchen, die man heute so viel in pharisäischer Selbstbespiegelung mit der Vergangenheit misst und verurteilt — auch sie tragen eine starke, gute Erneuerung auf ihren schmalen Schultern der Zukunft entgegen.

Drei Fenster öffne ich, da erschauen wir unmittelbares, heutiges Jungmädchen-sein!

Ich danke es ihnen, die uns allen einen Blick in ihr Inneres gönnen. Meine Antwort heisst:

Ich liebe dich, gerade Jugend von heute!
Gott im Auge schenke ich dir meine Zeit und meine Kräfte!

Oberwil (Aargau).

Emma Manz.

Liebes Fräulein!

Das Christkönigsfest ist vorüber. Ich bin immer noch voller Freude. Noch tönt es laut und rein in mir nach: Christus, mein König, Dir allein schwör ich die Liebe, lilienrein, bis in den Tod die Treue.

Es ist ein Triumph für den König, wenn er sieht: ich habe das Volk hinter mir; sie lieben mich alle; sie würden für mich durchs Feuer gehen. — Christus braucht Seelen voll Feuer. Menschen, die alles für ihn einsetzen, die seinetwegen alles verlassen.

Darum will ich kein Herdenmensch sein. Nichts will ich tun, weil andere es auch machen. Ich will vielmehr alles aus Ueberzeugung, aus Liebe tun. — Nicht umsonst tragen wir den Namen „Christusjugend“. Wir wollen das Banner unseres Königs in lichter Begeisterung tragen. Es